

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Grundzüge der französischen Litteratur- und Sprachgeschichte

Breitinger, Heinrich

Zürich, 1889

13. Die Schriftsteller Ludwigs XIV.

[urn:nbn:de:bsz:31-269457](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269457)

Sprache endlich geht bis zur verhältnissmässigen Verarmung. Die metrische Sprache beginnt eine Scheidung vorzunehmen zwischen edlen und unedlen Wörtern und Wendungen. Infolge dieser muss der Dichter, wenn das eigentliche Wort nicht zulässig²⁹ ist, zur Umschreibung³⁰ Zuflucht nehmen. Man lese die Ansichten Boileau's (Prosawerke) über die unedlen Ausdrücke im Homer, um die Kluft zu begreifen, welche diese Poeten einer durchaus künstlichen Zeit von der naiven Dichtung Homer's trennte.

Die *Sprache* fixiert sich, wie schon gesagt, in den Meisterwerken dieser Zeit, ohne deshalb ihr Inventar zu schliessen; denn jedes Jahrhundert erneuert den Ideenkreis der Nation und begründet damit einen erneuerten Wortschatz³¹. Wie manche Ausdrücke des goldenen Zeitalters sind heute veraltet, besonders die Wendungen seiner Umgangssprache. So finden wir bei Molière und besonders bei Lafontaine eine Anzahl mittelalterlicher Archaïsmen, wie überhaupt das Mittelalter nicht nur im Lexikon, sondern auch in den Sitten dieser Zeit noch oft genug sich fühlbar macht³².

13. Die Schriftsteller Ludwigs XIV.

Boileau Despréaux (1636—1711), «der Gesetzgeber des französischen Parnasses», ist die Verkörperung⁴ der französischen Klassik². Wie sein Vorbild Horaz zählt er nicht zu den grossen Dichtern, sein Verdienst ist vielmehr in seiner mühsam erworbenen Kunst, in seinem Geshmack, in seinem gesunden Urteile³ zu suchen. Das Vernünftige⁴ und das Wahre sind die Seele seiner Poesie. Boileau begriff, dass er mehr Geschmack als Genie besitze und er war vernünftig genug⁵, innerhalb seiner Fähigkeiten zu bleiben⁶. Er begnügte sich mit der Rolle, ein litterarischer Mentor seiner Zeit zu sein, und diese Rolle hat er auch sehr gut durchgeführt⁷. Boileau's *Satiren* erschienen 1666—1711, seine *Episteln* 1669 bis 1696, sein *Art poétique* 1664, sein komisches Epos: *Le lutrin* (das Chorpult) in demselben Jahre. Seine Oden sind unbedeutend, seine Epigramme dagegen geistreich und treffend⁸.

²⁹admissible. ³⁰périphrase, f. ³¹le renouvellement du vocabulaire. ³²se trahir, mit Participialkonstruktion.

¹Incarnation, f. ²classicisme, m. ³bon sens, m. ⁴la raison. ⁵avoir la sagesse. ⁶se renfermer dans les limites de. ⁷remplir. ⁸mordant, piquant.



Die *klassische Tragödie* wird von *Jean Racine*, von *Pierre Corneille* und dessen jüngeren Bruder, *Thomas Corneille*, gepflegt. Während der alternde Dichter des *Cid* immer mehr einbüsst⁹ in der Gunst des Publikums und in der Achtung der Kritik, steigt der junge *Racine* (1639—1699) rasch auf die Höhe¹⁰ seines Ruhmes. Er hatte 1664 und 1665 mit zwei Stücken in *Corneille's* Manier begonnen, aber er fühlte, dass das Heldenideal seines Vorgängers nicht seine Sache sei und betrat nun selbständige Bahnen¹¹. Glücklicher als *Corneille*, überlebte er nicht seinen eigenen Ruhm, sondern schuf nur Meisterwerke: *Andromaque* (1667), *Britannicus* (1669), *Bérénice* (1670), *Bajazet* (1672), *Mithridate* (1673), *Iphigénie* (1674), *Phèdre* (1677), *Esther* (1689), *Athalie* (1691). — Gekränkt durch die ungerechte Beurteilung¹² seiner *Phädra* zog sich *Racine* 1677 vom Theater zurück, liess sich aber später durch die dringenden¹³ Bitten der Frau von *Maintenon* bewegen, für die Schülerinnen von *Saint-Cyr* zwei dem alten Testamente entnommene Stoffe¹⁴ (*Esther* und *Athalie*) zu behandeln. Während seines Lebens hatte der Dichter viel zu leiden von den Intriguen seiner Feinde, und erst das 18. Jahrhundert hat ihn nach Verdienst gewürdigt¹⁵. *Racine* ist der grosse Tragiker Frankreichs, sei es was den Zauber der Sprache, sei es was das Verständniss der zarten¹⁶ Leidenschaft, die Anatomie des menschlichen Herzens betrifft. Wenn *Corneille* erhaben ist, so ist *Racine* rührend; jener erregt Bewunderung, dieser Mitleid. *Racine's* grösste Dichtungen sind: *Britannicus*, der uns den jungen *Nero* und seine *Kamarilla* mit historischer Treue schildert, die *Phädra* (von *Schiller* übersetzt), worin er als Maler der Leidenschaften das Höchste leistet¹⁷, *Athalie* endlich, *Racine's* Schwanengesang¹⁸, ein Stück von wahrhaft antiker Klarheit¹⁹ und Grösse. In den Chören der *Esther* und der *Athalie* zeigt sich *Racine* als grosser Lyriker, während er in seiner Komödie *Les plaideurs* (die Prozesssüchtigen, 1668) den Beweis leistet, dass er auch eine komische Ader besitzt. *Racine* kannte die Alten vielleicht am besten von allen seinen Zeitgenossen, gleichwohl sind seine Griechen und Römer doch nur die grossen Herren und Damen²⁰ von *Versailles*, und dem

⁹perdre. ¹⁰sommet, m. ¹¹entrer dans une voie originale. ¹²appréciation, f. ¹³instances, f. ¹⁴ sujet tiré de l'histoire sainte. ¹⁵a reconnu tout son mérite. ¹⁶tendre. ¹⁷atteindre le sommet de son génie. ¹⁸son chant du cygne. ¹⁹sérénité. f. ²⁰les grands seigneurs et les grandes dames.

Anachronismus der Sitten und Empfindungen gesellt sich auch derjenige des Kostüms bei. Noch unter Voltaire erschienen die antiken Helden und Heldinnen der französischen Bühne in Perücke und Reifrock²¹; und um jede Illusion zu vernichten, sassen die Hofjunker rechts und links von den Schauspielern auf dem Bühnenraume selbst*.

Was im Vorzimmer von Versailles nicht gestattet war, das durfte die tragische Szene nicht wagen. Es wurde als ein kühnes Bühnenwagnis angesehen, als in der letzten Szene des Polyucte Severus mit dem Hut auf dem Kopfe eintrat und Felix, der römische Statthalter von Armenien, ihn, den Hut unter dem Arme, anhörte. Noch zu Voltaire's Zeit ging es nicht viel anders zu. Als sein Cäsar ermordet auf der Bühne lag und über die Leiche die Worte gesprochen wurden: «Voilà de César les misérables restes!» da soll ein Witzbold²² im Parterre fortgefahren haben: «Son chapeau, sa perruque, ses bottes, sa veste!»

Voltaire hat den Grundsatz der klassischen Tragödie: «Anstand geht über Natur» in Theorie und Praxis getreulich festgehalten. Ich kenne keine schlagendere Belegstelle als seine Kritik des shakespeare'schen «not a mouse stirring» (Antwort der Schildwache im Hamlet): «Keine Maus habe ich rascheln hören! So kann ein Soldat auf der Wache sprechen, aber nicht auf dem Theater vor den höchsten Personen der Nation, die sich nobel ausdrücken und vor denen man sich ebenso ausdrücken muss.»

Der grösste Tragiker Frankreichs war Zeitgenosse des grössten Komikers der Neuzeit. *Jean-Baptiste Poquelin* (1622—1673) der als Schauspieler den unsterblichen Namen *Molière* sich wählte, entstammte einer guten Familie der Pariser Bürgerschaft, in welcher das Amt²³ eines königlichen Kammerdieners erblich war. Nach guten

²¹panier, m. ²²mauvais plaisant. ²³charge, f.

* Voltaire berichtet: „In Corneille's *Cinna* trat Kaiser Augustus mit dem Schritte eines Renomisten ein, den Kopf mit einer viereckigen Perrücke bedeckt, welche ihm bis auf die Lenden herabhing; in der Perücke staken eine Menge Lorbeerblätter, darüber thronte ein grosser Hut mit einer doppelten Reihe roter Federn. Er setzte sich auf einen hohen Armstul, *Cinna* und *Maximus* auf zwei niedrigere Sessel.“ — Die tragischen Helden überhaupt trugen das Hofkleid neuesten Schnittes, grosse Krawatten, Degen und Hüte.

Gymnasialstudien²⁴ sollte Molière Advokat werden, aber ein innerer Beruf²⁵ machte ihn zum Schauspieler. Er legte seinen Namen nieder, um die Familie nicht zu entehren, — denn der Schauspieler²⁶ war damals noch der geächtete²⁷ Paria der Gesellschaft, — durchwanderte 13 Jahre lang mit einer reisenden Truppe die Provinzen, kehrte 1658 nach Paris zurück, wo er das Glück hatte, dem Könige zu gefallen, und wo er bis zu seinem Tode, vom Monarchen geschützt und geliebt, dem Hoftheater vorstand²⁸. Die italienischen Schauspieler, welche seit dem 16. Jahrhundert in Paris und in der Provinz auftraten²⁹, waren Molière's Lehrmeister, bis er seinerseits ihr Lehrer wurde (v. Moland: Molière et le théâtre italien). Molière's erste Versuche, von welchen uns zwei kleine Stücke in Prosa (*La jalousie du barbouillé* und *Le médecin volant*) und zwei Komödien in Versen (*L'étourdi* und *Le dépit amoureux*) erhalten sind, gehören dieser ersten Periode an. Mit den *Précieuses ridicules* (1659) eröffnet Molière die Reihe seiner Meisterwerke. In diesem einaktigen Lustspiele geisselt³⁰ er die pedantische Galanterie des Bel-esprit, das lächerliche Auftreten³¹ der «Kostbaren» aus den bürgerlichen Kreisen, zugleich aber auch die Abgeschmacktheiten der preziösen Litteratur (Scudéry's Romane). Molière's *Précieuses* sind das Manifest der klassischen Schule, sie bezeichnen die definitive Niederlage des Bel-esprit im Urtheile der Gebildeten³². — *Les fâcheux* (die Lästigen) (1661), eine köstliche³³ Zeichnung der Hofjunker³⁴; *L'école des femmes* (1662), *Le misanthrope* (1666), eine Charakterkomödie von tiefer Wahrheit; *Tartufe* (1664—1667), die unsterbliche Satire auf die Schurkerei im Kleide der Frömmigkeit³⁵; *George Dandin* (1668), der bürgerliche³⁶ Ehemann einer Adelligen³⁷, welcher seine Dummheit mit den geflügelten Worten³⁸ beklagt: «George Dandin, tu l'as voulu, tu l'as voulu, tu l'as voulu!» — *Le bourgeois gentilhomme* (1670), das Bild des stupiden Philisters³⁹, der die Vornehmen nachäfft⁴⁰; *Les femmes savantes* (die Blaustrümpfe⁴¹, 1672), *Le malade imaginaire* (1673), Molière's letzte Satire auf die Ignoranz der damaligen Medizin, endlich die vortrefflichen Schwänke⁴²: *Le mariage forcé*, *L'amour médecin*, *Le médecin malgré lui*, *Pourceaugnac*,

²⁴humanités, f., études classiques, f. ²⁵vocation, f. ²⁶le comédien. ²⁷proscrit. ²⁸diriger. ²⁹se produire. ³⁰narguer. ³¹allures, f. ³²les gens de goût. ³³très-amusant. ³⁴marquis. ³⁵la bassesse sous le masque de la dévotion. ³⁶rôturier. ³⁷femme noble. ³⁸les paroles proverbiales. ³⁹épicier imbécile. ⁴⁰affecter les allures (airs) de cour. ⁴¹les bas bleus. ⁴²farce, f.

les fourberies de Scapin, bilden die lange Reihe von Molière's Meisterwerken. — Der Grundgedanke von Molière's Dichtungen ist die Kritik der menschlichen Narrheit und Bosheit durch das Komische⁴³. Er wollte «ridendo dicere verum». Als gründlicher Kenner⁴⁴ der Bühne und des Lebens, als unerschrockener Freund der Wahrheit, begabt mit Phantasie und überlegenem Witze⁴⁵, als ein Mann von Bildung⁴⁶, Geist und Herz, hat Molière ein lebensvolles, für alle Zeiten wahres Bild der Gesellschaft entworfen⁴⁷. Man wirft ihm vor, dass er wenig Erfindung besessen, dass er so vieles aus Plautus und Terenz, von den Spaniern und Italienern, von den Fablaux, aus Rabelais geborgt habe. Er gab dies selbst zu, wenn er sagte: «Je prends mon bien où je le trouve.» In diesem Worte aber liegt zugleich eine Rechtfertigung. Was er entlehnte, das machte er sich dadurch zu eigen, dass er ihm den Stempel seiner Originalität aufdrückte⁴⁸. Molière arbeitete schnell, er sah sich oft genötigt, ein angefangenes Stück rasch zu vollenden, so dass an manchen Stellen schwache oder schlechte Verse, unkorrekte⁴⁹ Bilder⁵⁰ und Konstruktionen stehen blieben⁵¹. Die letzten Akte des Tartuffe und des Misanthrope belegen⁵² dies. Trotzdem zählt Molière unter die grossen Meister des Stils. Beredt und originell, kennt er zugleich die naturwüchsige⁵³, reiche Sprache des Volkes. (Als Lehrer der heutigen Umgangssprache kann er selbstverständlich nicht mehr dienen.) Eine Anekdote beweist, wie hoch ihn die gesunde Kritik der Mitwelt stellte⁵⁴. Ludwig XIV. fragte einst Boileau, wen er für den grössten Dichter des Jahrhunderts halte. «Sire, es ist Molière», versetzte Boileau. «Ich glaubte es nicht», meinte der König, «aber Sie verstehen das besser als ich.»

Etwas jünger als Molière ist *Régnard*, für dessen bestes Stück *Le joueur* (1696) gilt. Verglichen mit Molière ist Régnard «proximus, sed longo intervallo».

Befreundet mit Boileau und Molière war *Lafontaine* (1621 bis 1695), der Klassiker der Fabel und der metrischen Erzählung⁵⁵. Ein Freund der Natur, der Alten und des naiven Mittelalters, ein liebenswürdiger Träumer, lebt er mehr in der Vergangenheit als in der Gegenwart und meidet den Hof aus Instinkt und Bequemlich-

⁴³ le ridicule. ⁴⁴ connaissant à fond la scène. ⁴⁵ verve railleuse. ⁴⁶ de goût.

⁴⁷ faire. ⁴⁸ imprimer le cachet. ⁴⁹ vicieux. ⁵⁰ métaphore, f. ⁵¹ il a laissé. ⁵² fournir des exemples. ⁵³ ingénu. ⁵⁴ assigner un rang élevé. ⁵⁵ conte en vers, m.

keit⁵⁶. Jovialer Lebemann⁵⁷, betrachtet er das Dichten als eine Abwechslung⁵⁸ im Genusse, bildet sich, ohne es zu merken und erreicht eine Vollendung der Kunst, die seinen Dichtungen den Zauber anmutigster Natürlichkeit verleiht. Die ersten sechs Bücher seiner *Fabeln* erschienen 1668, die letztern sechs 1679, seine meist schlüpfriegen *Contes et nouvelles en vers* kamen in drei Sammlungen⁵⁹ 1665, 1667 und 1671 heraus.

Im psychologischen *Romane* zeichnet sich *Mme de Lafayette* (1633—1693) aus, während *Karl Perrault* mit seinen *Contes de ma mère Voie* (1697: Barbe bleue, Chaperon rouge, le Chat botté, Cendrillon; unser Blaubart, Rotkäppchen, der gestiefelte Kater, Aschenbrödel) die Litteratur der Feenmärchen einführt.

Der *Briefstil* erreicht seine Höhe⁶⁰ in den Briefen der Frau von Sévigné (1626—1696) und der Frau von Maintenon (1635 bis 1719). Zu bemerken ist, dass wir den echten Text von Mme de Sévigné's Briefen erst in der prächtigen Sammlung: «Les grands écrivains de la France» erhalten haben. Alle früheren Ausgaben enthalten manche Lücke und manches Unechte⁶¹.

Die Kanzelberedsamkeit⁶² wird durch den majestätischen *Bossuet* (1627—1704), den eleganten Rhetor *Fléchier*, den Dialektiker⁶³ *Bourdaloue*, am Ende dieser Epoche durch den gewinnenden⁶⁴ *Massillon* (1663—1742) vertreten. Bossuet's Leichenreden (*Oraisons funèbres*), gehalten am Grabe Condé's, der Königin Henriette von England, der Herzogin von Orléans u. s. w., sind Meisterstücke prächtiger⁶⁵ Beredsamkeit. *Fénelon*, Erzieher von Ludwigs Enkel, für welchen er seinen pädagogischen Roman: *Le Télémaque* (1699 gedruckt) verfasste, hat nebst seinen geistlichen⁶⁶ Werken, Treffliches über Erziehung, Beredsamkeit, Geschichte und Litteratur geschrieben.

Anmerkung. Die Zahl der Predigten, welche Massillon während der Fastenzeit des Jahres 1718 vor dem neunjährigen Louis XV. zu halten hatte, wurde auf zehn beschränkt. Daher die Bezeichnung *Petit carême* im Gegensatz zu einem *Carême complet*, einem vollständigen Fastenkurse. *Le petit carême* ist Massillon's Meisterstück.

Bossuet's Leichenreden fallen zwischen die Jahre 1669 und 1687. — Derselben *Discours sur l'histoire universelle* (gedruckt 1681) ist für Ludwigs XIV. Sohn, den Dauphin, verfasst, dessen Erziehung Bossuet (1670) übernommen hatte.

⁵⁶ par nonchalance. ⁵⁷ joyeux viveur. ⁵⁸ une diversion à ses plaisirs. ⁵⁹ recueil, m. ⁶⁰ perfection, f. ⁶¹ de nombreuses lacunes et interpolations. ⁶² l'éloquence de la chaire. ⁶³ dialecticien. ⁶⁴ captivant. ⁶⁵ pompeuse. ⁶⁶ spirituel.

Es ist eine mit klassischer Würde geschriebene Philosophie der Weltgeschichte vom Standpunkte der katholischen Orthodoxie, nach welcher nicht der Mensch, sondern Gott durch seine Zulassungen und seine Wunder die Geschichte macht. — Fénelon's erste Schrift ist ein Traktat über die Mädchenerziehung: *Traité de l'éducation des filles*. 1681.

Die *Moralisten* dieser Zeit sind feine Beobachter der menschlichen Natur und der gesellschaftlichen Zustände⁶⁷. Die *Maximes* (1665) von *Larochefoucauld* (1613—1680) bieten eine Sammlung nach Form und Inhalt bedeutender⁶⁸ Sentenzen, deren pessimistische Färbung schon aus dem Fundamentalsatz: «L'amour propre est le mobile de nos actions», ersichtlich ist⁶⁹. *La Bruyère* (1645—1696), der Übersetzer des griechischen Moralisten Theophrast, hat in dem reizenden Buche: *Les caractères et les mœurs de ce siècle* (1687), sein Vorbild übertroffen. Der Schöpfer dieses Buches überrascht nicht weniger durch den Scharfsinn und die Feinheit der Beobachtung als durch die Lebendigkeit der Schilderungen und den Reiz einer pikanten, ganz eigenartigen Diktion.

Die Philosophie dieser Zeit fand in *Malebranche* einem Schüler Descartes', einen warmen Verteidiger⁷⁰ der spiritualistischen Doktrin, während der Epikuräer *Saint-Evremond* den Unglauben⁷¹ des folgenden Jahrhunderts durch seinen praktischen Skeptizismus vorbereitete. Am Ende des Jahrhunderts treffen wir *Pierre Bayle* (1647—1706) einen gewaltigen⁷² Kritiker, der ein ungeheures⁷³ Wissen durch die Klarheit seines überlegenen Urteils beherrscht. Dieser interessante Mann, der auf das folgende Jahrhundert einen unberechenbaren⁷⁴ Einfluss übte, wurde im Süden Frankreichs von kalvinistischen Eltern geboren, lehrte in Genf, Paris, Sedan, zuletzt in Rotterdam, wo er sich schliesslich ganz der Schriftstellerei widmete⁷⁵. Sein *Dictionnaire historique et critique* (1696 und 1740) enthält eine Menge historischer und biographischer Artikel mit zahlreichen kritischen Untersuchungen über die Glaubwürdigkeit⁷⁶ der Autoren und die Richtigkeit ihrer Angaben⁷⁷. Dieses Werk ist die Rüstkammer, aus welcher das 18. Jahrhundert seine Waffen für den Feldzug gegen das «finstere»⁷⁸ Mittelalter holt. Bayle ist ein scharfsinniger nüchternen Forscher⁷⁹, indifferent in Religionssachen, im cynischen Spotte⁸⁰

⁶⁷la société. ⁶⁸remarquable pour la forme. ⁶⁹se découvre par. ⁷⁰chaleureux partisan. ⁷¹incrédulité. f. ⁷²puissant. ⁷³immense. ⁷⁴incalculable. ⁷⁵se consacrer. ⁷⁶véracité, f. ⁷⁷l'exactitude de leurs données. ⁷⁸ténébreux. ⁷⁹un critique habile et sec. ⁸⁰la raillerie cynique.

ein Vorläufer Voltaire's. Wer die vier ehrwürdigen Folianten seines Dictionnaire auf den Brettern⁸¹ einer ernsten Bibliothek erblickt, der lässt sich nicht träumen⁸², wie manchen losen Scherz⁸³ sie enthalten. Bayle's «Gedanken über den Kometen» (1682), ein Pamphlet gegen den Aberglauben, sind das erste Wort des 18. Jahrhunderts, das erste Wiedererwachen der freien Forschung⁸⁴. Im Jahre 1684 gründete Bayle eine litterarische Zeitschrift unter dem Titel: *Nouvelles de la république des lettres*. Bayle's Prosa steht in der Mitte zwischen der Periode Ludwigs XIV. und dem «style coupé» Voltaire's; sie ist klar und fließend, aber trivial. = Noch sei einer grossen lexikographischen Arbeit aus dieser Epoche gedacht⁸⁵, welche den gesammten Wortschatz der nachklassischen Latinität enthält: es ist das *Glossarium mediæ et infimæ latinitatis* von Ducange, 1678; derselbe Verfasser liess 1688 ein *Glossarium mediæ et infimæ græcitatatis* folgen. Beide Werke sind heute noch unentbehrliche Hilfsmittel⁸⁶ für das Studium mittelalterlicher Dokumente.

14. Das 18. Jahrhundert.

Allgemeines.

Ludwig XIV. überlebte auf traurige Weise den Glanz seiner Regierung. Er hinterliess seinem Nachfolger Elend, Schmach und Schulden. Das war die Kehrseite¹ jener Glorie, womit die erste Hälfte seiner Regierung die Nation berauscht hatte. So begünstigte die Lage Frankreichs eine im Stillen sich vorbereitende Revolution. Dieselbe macht sich überall geltend², in der Politik, in der Religion, in der Litteratur. Letztere hört auf, sich selbst Zweck³ zu sein, sie wird Mittel, sie wird Werkzeug einer grossen sozialen Umwälzung.

Die Litteratur Ludwigs XIV. suchte besonders zu gefallen, diejenige des 18. Jahrhunderts will vor allem wirken. Sie ist da, um zu kämpfen⁴, sie predigt die Revolution. Alle Autoritäten werden erschüttert. Die Alten werden aufgegeben⁵, sogar verleugnet⁶ (La Motte), man stellt Theorien auf⁷, die sie von ihrem Throne stossen⁸. Die Autorität der Bibel, diejenige der Staatseinrichtungen werden bald offen angegriffen, bald heimlich untergraben⁹.

⁸¹ rayon, m. ⁸² ne se dou'er guère. ⁸³ que de choses libertines. ⁸⁴ du libre examen. ⁸⁵ mentionner. ⁸⁶ des auxiliaires indispensables.

¹ Revers, m. ² transpirer. ³ son but à elle-même. ⁴ elle est militante. ⁵ abandonner. ⁶ renier. ⁷ bâtir. ⁸ détrôner. ⁹ saper.